

## Sicherung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Diensten vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich

Weber, Gerlind

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weber, G. (2006). Sicherung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Diensten vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich. In P. Gans, & A. Schmitz-Veltin (Hrsg.), *Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels: T. 6, Demographische Trends in Deutschland - Folgen für Städte und Regionen* (S. 242-262). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-337843>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

*Gerlind Weber*

## **Sicherung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Diensten vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich**

S. 242 bis 262

Aus:

Paul Gans, Ansgar Schmitz-Veltin (Hrsg.)

## **Demographische Trends in Deutschland - Folgen für Städte und Regionen**

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 226

Hannover 2006

## **Sicherung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Diensten vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich**

### *Gliederung*

- 1 Einleitung
- 2 Der demographische Wandel – Stand und Ausblick
- 3 Kommerzielle Grundversorgung
  - 3.1 Begriffserklärungen und thematische Abgrenzung
  - 3.2. Der Strukturwandel in der Grundversorgung
    - 3.2.1 Der Strukturwandel von Lebensmitteleinzelhandel bzw. Gemischtwarenhandel
    - 3.2.2 Der Strukturwandel der Post
    - 3.2.3 Der Strukturwandel der Gastronomie
- 4 Leben und Sich-Versorgen in der Region Haslach – ein illustratives Beispiel
- 5 Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Dienstleistungen
  - 5.1 Vorbemerkung
  - 5.2 Das Aufeinandertreffen von Strukturwandel in der Grundversorgung und demographischem Wandel
    - 5.2.1 Lebensmitteleinzelhandel
    - 5.2.2 Post
    - 5.2.3 Gastronomie
- 6 Raumdifferenzierte Lösungen für die Sicherstellung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Dienstleistungen
  - 6.1 Vorbemerkung
  - 6.2 Strukturschwache ländliche Räume
    - 6.2.1 Multifunktioneller stationärer Nahversorger
    - 6.2.2 Das „Gast-Kauf-Haus“
    - 6.2.3 Das virtuelle „Kaufhaus zur Post“
    - 6.2.4 Die Hauszustellung durch Nahversorger
    - 6.2.5 Das Landmobil
    - 6.2.6 Konsequenter Zersiedlungsabwehr
  - 6.3 Suburbane und periurbane Räume
    - 6.3.1 Mobile Verkaufsläden
    - 6.3.2 Hauszustellung durch professionellen Anbieter
    - 6.3.3 Nachbarschaftslokale
  - 6.4 Kernstadträume
- 7 Schluss

### Literatur

## 1 Einleitung

„Es ist sehr schwierig vorauszusagen, besonders die Zukunft“, quittiert Wilhelm Busch mit humorvoller Gelassenheit die Unsicherheiten, mit der prinzipiell alle Prognosen zu kämpfen haben. Dennoch muss man kein großer Prophet sein, um zu erkennen, dass einerseits der demographische Wandel und andererseits der Strukturwandel, dem die kommerziellen Grundversorger unterliegen, tendenziell die Schere zwischen den zukünftigen Ansprüchen an eine Grundversorgung mit Gütern und Dienstleistungen einerseits und dem tatsächlichen Angebot andererseits (weiter) aufgehen lassen werden. Da diese brisante Frage noch nicht untersucht wurde, erscheint es lohnend, erstmals Überlegungen anzustellen, mit welchen Herausforderungen die Grundversorger aufgrund der verschiedenen Ausprägungen des demographischen Wandels in den unterschiedlichen Raumtypen voraussichtlich konfrontiert sein werden und welche Lösungen sich anbieten, um auf die sich abzeichnenden Veränderungen in Aufbau und Verteilung der Bevölkerung reagieren zu können.

Die Autorin ist eine in Österreich tätige Raumwissenschaftlerin, die Beschreibung der Ist-Situation als auch der Blick auf zukünftige Entwicklungen beziehen sich daher auf die Alpenrepublik. Viele Aussagen werden sich analog aber auch auf deutsche Verhältnisse übertragen lassen.

## 2 Der demographische Wandel – Stand und Ausblick

Zum Stichtag 15. Mai 2001 wurde in Österreich eine bundesweite Volkszählung durchgeführt.<sup>1</sup> Sie bestätigte, dass während der letzten Dekade erstmals die österreichische Bevölkerung die 8-Millionen-Marke zum Stichtag mit 8,065 Mio. Personen durchbrochen hat und von 1991 bis 2001 das Wachstum +3,5 % betrug. Wesensgemäß verteilt sich dieser Bevölkerungsanstieg nicht gleichmäßig über das ganze Bundesgebiet, sondern den größten relativen Zuwachs verbuchen die drei westlichen Bundesländer Salzburg (+7,5 %), Tirol (+6,9 %) und Vorarlberg (+6,1 %). Aber selbst das „Schlusslicht“ Steiermark kann noch auf eine relative Bevölkerungszunahme von 0,1 % verweisen.

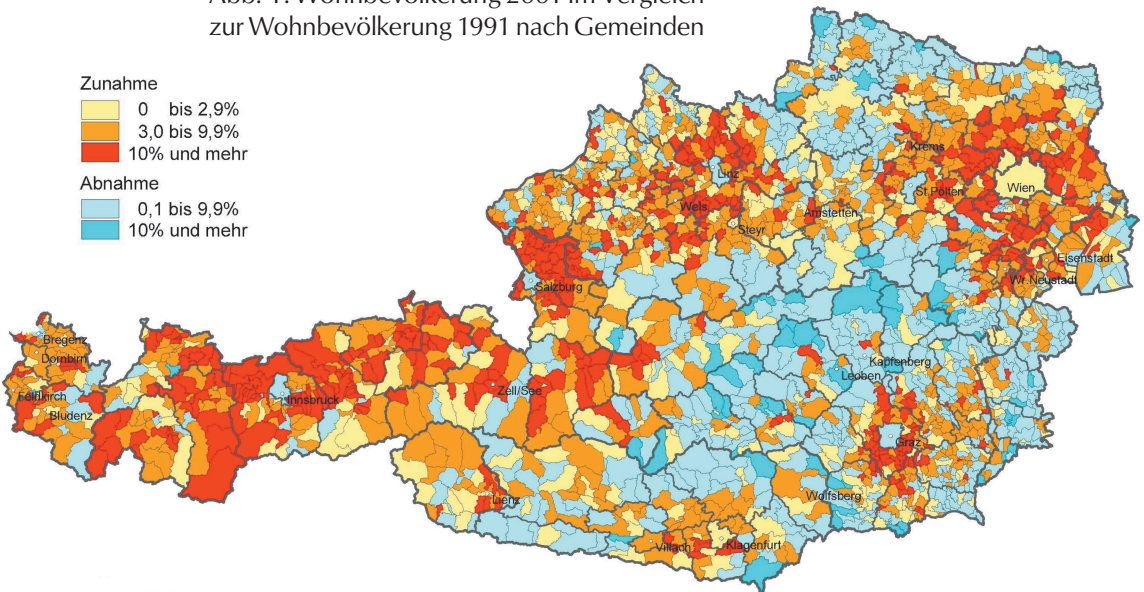
Auf Gemeindeebene lassen sich neben den überwiegenden Bevölkerungszuwächsen in den Kommunen der westlichen Bundesländer noch weitere Trends ablesen (Abb. 1): Zu nennen ist die weit ausgreifende Suburbanisierung rund um Wien und um die Landeshauptstädte, eine Verschiebung in der Bevölkerungsverteilung, die teilweise zu Lasten der Kernstädte und teilweise durch Zuwanderung von außen zu Gunsten ihrer Agglomerationsräume ging. Exemplarisch für diese Entwicklung von 1991 bis 2001 ist der Bevölkerungsverlust der Stadt Linz um 8,2 %, während die Gemeinden des nördlich angrenzenden Verwaltungsbezirks Urfahr-Umgebung in diesem Zeitraum durchschnittlich um 11,8 % Einwohner zugelegt haben. Oder etwa die Suburbanisierungswelle der Bundeshauptstadt Wien, die sich nicht nur weit in das niederösterreichische und burgenländische Umland ergießt (z. B. Mönchendorf +32,4 %), sondern sich auch innerhalb des Stadtgebietes in Randwanderungen manifestiert (z. B. Wieden -9,3 %, aber Donaustadt +28,7 %).

<sup>1</sup> Die angeführten Daten gehen auf diverse Veröffentlichungen zurück, die sich meist auf die von der Statistik Austria ausgewerteten Volkszählungsergebnisse berufen.

In dem hier diskutierten Zusammenhang verdient ferner großes Augenmerk, dass neben manchen Kernstädten gerade auch ländlich geprägte Gebiete in der letzten Volkszählungsdekade weiter an Bevölkerung verloren haben. Hier sind in ihrer Häufung zum einen die Gemeinden an der Grenze zum ehemaligen Eisernen Vorhang zu nennen (sofern die Suburbanisierungs- bzw. Zentralisierungstendenzen der Landeshauptstädte sowie Wiens diese peripheren Lagen nicht bereits überlappen) und zum anderen die Landgemeinden und die Kleinstädte entlang des östlichen Alpenbogens (südliches Oberösterreich, südliches Niederösterreich, Obersteiermark, Oberkärnten).

Auf der Grundlage der jüngsten Volkszählung wurden mittlerweile natürlich auch Prognosen über die zahlenmäßige Bevölkerungsentwicklung in Österreich sowie die zu erwartenden Verschiebungen im altersmäßigen Bevölkerungsaufbau berechnet und interpretiert (dazu beispielsweise Kytir 2003, Eichener 2004, Heilig 2002, ÖROK 2004). Dabei wird davon ausgegangen, dass die Bevölkerung Österreichs bis 2025 noch auf ca. 8,4 Mio. Einwohner anwachsen und dann stark sinken wird. Die Ursache ist darin begründet, dass in Österreich – so wie in vielen anderen europäischen Staaten auch – die natürliche Bevölkerungsentwicklung als Folge der seit Mitte der 1970er-Jahre anhaltend erheblich zu geringen Reproduktionsrate der Frauen (derzeit 1,34 Kinder pro Frau) die Schere zwischen Geburten- und Sterbefällen immer mehr aufgehen lässt (Beitrag Gans; Schmitz-Veltin in diesem Band). Zunächst können noch Zuwanderung, Altersstruktureffekte („Babyboomer“ im Fertilitätsalter) und Ansteigen der durchschnittlichen Lebenserwartung das Geburtendefizit bis 2025 überkompensieren (Beitrag Schlömer in diesem Band), das aber eben nach 2025 zu einem massiven Bevölkerungsrückgang führen wird. So geht eine UNO-Prognose etwa davon aus, dass Österreich 2050 nur mehr 6,5 Mio. Einwohner zählen wird (Der Standard vom 31. Juli 2002). Hintergrund dafür ist, dass zum einen die geburtenschwachen Jahrgänge ins Reproduktions-

Abb. 1: Wohnbevölkerung 2001 im Vergleich zur Wohnbevölkerung 1991 nach Gemeinden



alter kommen und es in wenigen Jahren daher um 45 % weniger Paare geben wird, die überhaupt Eltern werden könnten (Heilig 2002); zum anderen die Zahl der Sterbefälle stark zunehmen wird, sodass insgesamt das hohe Geburtendefizit ab 2025 nicht mehr durch Wanderungsgewinne aus dem Ausland ausgeglichen werden kann.

So sehr derartig weit in die Zukunft reichende Prognosen mit Unsicherheiten behaftet sind, so sehr steht aber außer Zweifel, dass die kommenden Jahrzehnte grundsätzlich eine „Revolution in grau“ (Kytir 2003) bringen werden. Es wird einen deutlichen Wandel im Bevölkerungsaufbau zugunsten von Menschen im Alter von mehr als 60 Jahren geben. Als Eckpunkte dieses „Alterns der Gesellschaft“ sind etwa zu nennen (Kytir 2003):

- Je nach dem weiteren Ansteigen der durchschnittlichen Lebenserwartung wird sich in Österreich die Zahl der über 60-Jährigen von derzeit 1,7 Mio. auf 2,7 Mio. bis 3,0 Mio. im Jahr 2030 erhöhen.
- Derzeit sind rund 21 % der österreichischen Bevölkerung im Pensionsalter und 57 % im Erwerbsalter. Diese Relation verschiebt sich bis 2030 auf 34 % zu 47 %.
- Die Zahl der über 65-Jährigen wird bis 2030 um 70 % (Basis 2001) zunehmen.
- Die „Altenbelastungsquote“ verdoppelt sich von gegenwärtigen knapp 30 (d. h. 100 Erwerbsfähige müssen sich statistisch gesehen derzeit um 30 über 60-Jährige kümmern) auf 60 im Jahr 2030.
- Die Zahl der Betagten und Hochbetagten steigt stark an. So ist davon auszugehen, dass sich bis 2040 die Zahl der über 75-Jährigen verdoppeln, die der über 85-Jährigen gar verdreifachen wird. Mit steigender Lebenserwartung verschärft sich das Problem der Singularisierung weiter. Schon heute sind 50 % der 65-jährigen Frauen verwitwet.

Im Zusammenhang mit der hier im Zentrum der Überlegungen stehenden Frage der Sicherung der Grundversorgung mit Waren und kommerziellen Dienstleistungen innerhalb des Prognosezeitraums bis 2030 interessiert vor allem, welche Trends sich bei einer räumlich differenzierten Betrachtung abzeichnen (ÖROK 2004, Heilig 2002):

Im Bundesländervergleich werden Vorarlberg, Tirol und Salzburg voraussichtlich (weiter) einen besonders starken Bevölkerungszuwachs (7 % bis 13 %) haben. Wien, Niederösterreich und das nördliche Burgenland werden ebenfalls mit überdurchschnittlich hohen Bevölkerungsgewinnen rechnen können. Für Oberösterreich sind +4 % prognostiziert, während die beiden südlichen Bundesländer Steiermark (–3 %) und Kärnten (–5 %) erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer in der Summe rückläufigen Einwohnerzahl konfrontiert sind.

Nach Raumtypen differenziert, zeichnen sich folgende Verteilungsmuster ab (Beitrag Schlömer in diesem Band):

- Aufgrund der Zentralisierungstendenzen im Wirtschaftsgeschehen werden die großen Stadtregionen die „Gewinner“ der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung sein. Innerhalb der Stadtregionen werden allerdings die Zentren (weiter) an Bevölkerung verlieren, während die Ränder der Kernstädte und die suburbanen sowie periurbanen Umlandgemeinden (weiterhin) starke Bevölkerungszuwächse haben werden.



- Aufgrund der guten wirtschaftlichen Entwicklung und der damit einhergehenden Erwerbschancen werden die zweiseasonalen Tourismusgebiete und die ländlichen Räume entlang der leistungsstarken internationalen Verkehrswege ebenfalls zu den „demographischen Gewinnern“ zu zählen sein (Beitrag Büttner in diesem Band).
- Die ländlichen Gebiete, die nicht den genannten Gunstgebieten angehören, werden jedoch mit erheblichen Bevölkerungsverlusten konfrontiert sein. Dabei wird die Zahl der schrumpfenden ländlichen Gemeinden sowohl aufgrund wachsender Zentralisierungstendenzen der wirtschaftlichen Aktivitäten als auch aufgrund des Auslaufens des positiven Altersstruktureffekts (Kinderreichtums) bereits in der laufenden Dekade stark zunehmen (Heilig 2002).

Neben den quantitativen Bevölkerungsverschiebungen gewinnen regionale Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung innerhalb des Prognosezeitraumes ausschlaggebende Bedeutung. Sie werden dabei sogar teilweise die gängigen Klischees „auf den Kopf“ stellen (ÖROK 2004).

Die Alterung der Bevölkerung wird grundsätzlich alle Bundesländer, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung treffen. Vor allem der bisher „junge“ Westen wird eine deutliche Zunahme an alten Menschen verzeichnen. So wird sich die Zahl der über 65-Jährigen in Vorarlberg, Tirol und Salzburg bis 2030 verdoppeln. Besonders hoch (28 % bis 29 %) wird der Anteil der über 65-Jährigen im äußersten Osten und im Süden des Bundesgebietes sein. Hingegen wird die bislang mit dem Prädikat „überaltert“ versehene Bundeshauptstadt Wien gemeinsam mit dem Bundesland Vorarlberg am Ende des Prognosezeitraums dank Zuwanderung zu den „jüngsten“ Bundesländern im Bevölkerungsaufbau zählen. Die bislang „jungen“ Suburbanisierungsgebiete werden einen hohen Altenanteil haben. Mangels Erwerbsmöglichkeiten und dementsprechend aufgrund des (weiteren) Wegzugs der Jungen sowie fehlender Zuwanderung wird die Bevölkerung im strukturschwachen ländlichen Raum nicht nur schrumpfen, sondern auch besonders „alt“ sein.

Zusammenfassend lassen sich folgende hier relevante Stichworte, welche die demographische Entwicklung Österreichs bis 2030 charakterisieren, festhalten (Beitrag Schlömer in diesem Band):

- *Alterung*: Insgesamt wird der relative und absolute Anteil an alten Menschen stark zunehmen.
- *Polarisierung*: Es kommt zu einer Polarisierung zwischen einerseits entwicklungsstarken Räumen (Agglomerationen, Tourismusgebiete, lagegünstige ländliche Gebiete), deren Bevölkerung zahlenmäßig zunimmt und die durch Zuzug einen relativ hohen Anteil an Kindern und Erwerbsfähigen sowie Migranten aus anderen Ländern haben werden. Andererseits wird es die entwicklungsschwachen Räume geben (innerstädtische Gebiete und strukturschwache ländliche Räume), deren Bevölkerung schrumpft und die zugleich mangels Zuwanderung an Familien, Paaren und Einzelpersonen im Erwerbsalter einen sehr hohen Anteil an alten Menschen und einen geringen Anteil an Kindern, Jugendlichen und Personen im Erwerbsalter haben werden.
- *Vereinzelung*: Die Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung spiegeln sich auch in den Veränderungen bei den Haushalten wider: Die Zahl der Haushalte – so die Prognose

der Statistik Austria – wird zwischen 2002 und 2030 österreichweit nur mehr um 6 % steigen. Die Zahl der Einpersonenhaushalte wird dabei deutlich zunehmen (2002–2030: +27 %). Im Gegenzug nehmen die Haushalte mit drei und mehr Personen immer weiter ab.

### 3 Kommerzielle Grundversorgung

#### 3.1 Begriffserklärungen und thematische Abgrenzung

Zur Grundversorgung werden neben der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs auch die soziale und medizinische Grundversorgung, Bildungs-, Sport- und Erholungseinrichtungen, technische Infrastrukturen, Kommunikationsdienste, öffentlicher Verkehr sowie öffentliche Verwaltung und Sicherheit gezählt. Dieser Beitrag beschränkt sich auf die Grundversorgung mit Gütern und ausgewählten Dienstleistungen privatwirtschaftlich organisierter Branchen (und sieht sich demnach als Ergänzung zu den Beiträgen insbesondere von Winkel, aber auch Kramer; Nutz, Scheiner und Rosenfeld in diesem Band).

Als Schlüsselbranchen der kommerziellen Grundversorgung gelten jene Dienstleistungsgruppen, die einerseits Waren und Dienste anbieten, die im Alltag häufig nachgefragt werden, und andererseits zugleich auch wichtige soziale Aufgaben für die Bildung und Festigung eines Gemeinschaftsgefühls auf lokaler Ebene erfüllen. Welche Branchen zur Grundversorgung zu zählen sind, ist einem steten Wandel unterzogen und auch zwischen Stadt und Land unterschiedlich zu beurteilen.

Unter Berücksichtigung sowohl des funktionellen als auch des psycho-sozialen Aspektes sind aus heutiger Sicht folgende kommerziellen Dienstleistungen zur Grundversorgung eines Gebietes zu zählen:

- *Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs*
  - Nahrungsmittel wie Milch- und Molkereiprodukte, Brot und Backwaren, Fleisch- und Wurstwaren, Obst und Gemüse, Getränke;
  - Genussmittel wie Tabakwaren, Kaffee, Tee, Alkoholika;
  - Körperpflegemittel;
  - Haushaltsartikel;
  - Zeitungen und Zeitschriften;
- *Versorgung mit Post- und Bankdiensten*
  - einschließlich Internet;
  - Kopier- und Faxmöglichkeit;
- *Versorgung mit Gaststätten*
  - wo warme und kalte Getränke und Speisen verzehrt werden können, sinniert, kommuniziert und beobachtet werden kann.



Die Grundversorgung umfasst also den Gemischtwaren- bzw. Lebensmitteleinzelhandel, die Post (die in Österreich traditionellerweise auch immer Bankdienstleistungen der sogenannten „Postsparkasse“ angeboten hat) und die Gaststätten. Alle diese Dienstleister sollen auf möglichst kurzem Wege den potenziellen Kunden zur Verfügung stehen und werden daher auch unter dem Begriff der „Nahversorgung“ zusammengefasst. Sie sind gerade in ländlich geprägten Gemeinden Treffpunkte und Kristallisationspunkte alltäglicher Kommunikation und bilden (neben Kirche und Vereinen) einen Teil der zentripetalen Kräfte, die eine lokale Gemeinschaft „zusammenhalten“ und ihr Identität geben.

### 3.2 Der Strukturwandel in der Grundversorgung

Obwohl sowohl das Wohlstandsniveau seit den 1960er-Jahren um das Zweieinhalbfache gestiegen ist, d. h., die allgemeine Kaufkraft stark zugenommen hat sowie die Zahl der Nachfrager wegen Bevölkerungszuwachses sich um mehr als 10 % österreichweit erhöhte, ist die flächendeckende Grundversorgung heute mehr denn je gefährdet. Besonders stark zeigt sich dieses Paradoxon beim Gemischtwaren- bzw. Lebensmitteleinzelhandel, der sich immer mehr aus der Fläche zurückzieht, setzt sich in einer Ausdünnung der Postdienststellen fort und mündet in einem „Gasthaussterben“ gerade im strukturschwachen ländlichen Raum.

Welche Kräfte diesen Niedergang der Nahversorgung bisher verursachten und wie er sich aus österreichischer Sicht quantitativ niederschlägt, soll im Folgenden für die genannten Geschäftsbereiche kurz dargestellt werden:

#### 3.2.1 Der Strukturwandel von Lebensmitteleinzelhandel bzw. Gemischtwarenhandel

Das Schlagwort „Konzentration“ charakterisiert treffend die Veränderungen, denen seit den frühen 1970er-Jahren der Einzelhandel im Allgemeinen und der Lebensmitteleinzelhandel im Besonderen unterworfen ist: Konzentration von Verkaufsflächen, von Standorten, von Umsatz sowie auf weniger Anbieter und auf den „Preiskampf“. Hinter dem damit ausgelösten beispiellosen Verdrängungswettbewerb steht ein sozio-ökonomischer Wandel, der sich eben auch in einem geänderten Kaufverhalten niederschlägt bzw. ein solches herbeiführen will. Im Einzelnen sind folgende Entwicklungen zu nennen (Becker et al. 1996, Pock 1997, Will 1999):

- *Der hohe Motorisierungsgrad* (derzeit 1,27 Pkw pro Haushalt), der die „Nähe“ eines Einzelhändlers als entscheidendes Argument, ihn zu frequentieren, in den Hintergrund treten und stattdessen die Attraktivität eines Anbieters innerhalb eines größeren Radius für den Einkauf bestimmend werden lässt. Die hohe Verfügbarkeit des Autos machte die „Einkaufsgiganten auf der grünen Wiese“ erst möglich.
- *Der Verlust des lokalen Marktes*, d. h., den „treuen“ Stammkunden mit einem klaren Kundenprofil gibt es immer weniger. Der Käufer wählt vielmehr „je nach Laune“ aus vielen Optionen aus. So pendelt beispielsweise ein und dieselbe Person zwischen „Genüsseinkäufen“ und „Zweckeinkäufen“, sie nimmt gelegentlich weite Einkaufswege in Kauf, bevorzugt ein anderes Mal das nächstgelegene Geschäft, tendiert einmal zu Luxusprodukten und begibt sich ein andermal auf „Schnäppchenjagd“.

- *Der gestreckte Einkaufsrhythmus*, d. h. es wird immer weniger häufig eingekauft, dafür jedoch in größeren Mengen. Diese Tendenz wird z. B. durch verbesserte Lagermöglichkeiten, das Haltbarmachen von Produkten, die vermehrte Erwerbstätigkeit der Frau, die immer weiteren Einkaufswege, aber auch durch den Trend, „Shopping“ als Wochenendvergnügen zu interpretieren, gefördert.
- *Die gehobeneren Kundenansprüche*, d. h., die Mehrzahl der Käufer möchte aus einem möglichst großen Sortiment wählen, Verbrauchsgüter zu kleinen Preisen erwerben, eine ansprechende Einkaufsatmosphäre genießen, zwischen mehreren gleichartigen Geschäften an einem Standort wählen, einen Parkplatz vor dem Geschäft vorfinden, den Einkauf mit Freizeit- und Unterhaltungsangeboten kombinieren.

In ihrem Zusammenwirken haben diese Trends u. a. zu einem zunehmenden Attraktivitätsverlust der kleineren Lebensmittelgeschäfte und damit sukzessive zu Betriebsaufgaben geführt. Dies drückt sich etwa darin aus, dass sich die 1970 österreichweit existierenden 20.000 Lebensmitteleinzel- bzw. Gemischtwarenhändler 2002 auf nur 6.500 verringert haben (Schnedlitz et al. 2003) und seitdem pro Jahr weitere 3 % für immer ihre Rollbalken herunterlassen mussten. Parallel dazu ging in Österreich eine Konzentration des Lebensmitteleinzelhandels auf wenige Anbieter einher, was dazu führte, dass bereits 1997 die fünf größten Lebensmittelketten sich 90 % des Umsatzes gesichert hatten (Grohall et al. 2003) und der Ausbau ihres Filialnetzes – trotz des stagnierenden Gesamtumsatzes – zu Lasten der „Kleinen“ voranschreitet. Dieser Trend der Filialisierung drückt sich u. a. darin aus, dass der Lebensmitteleinzelhandel mit knapp 61.000 (Basis 2001) unselbstständig Beschäftigten der mit Abstand größte Arbeitgeber im Einzelhandel ist (gefolgt vom Bekleidungshandel: 30.000 Arbeitnehmer (austria perspektiv 2003)). Zudem ist der Lebensmittelmarkt mit Abstand der größte Teilmarkt im österreichischen Einzelhandel (Grohall et al. 2003).

Diese Verdrängung der „Kleinen“ durch die „Großen“ manifestiert sich in folgenden raumbezogenen Trends:

- Trend zu großflächigen Betriebsformen
- Trend zu Randlagen („auf der grünen Wiese“)
- Trend zu den „sehr guten Lagen“ (Einkaufsstraßen, Einkaufszentren)
- Trend zur (weiteren) Schwächung der nicht so guten Lagen (ländliche Streulagen, kleine Stadt- und Ortskerne, Nebeneinkaufsstraßen)

Diese Trends führen dazu, dass die Grundversorgung mit Gütern zunehmend auszudünnen droht. So hat eine österreichweite Marktstudie (Regio Plan 2001) gezeigt, dass mittlerweile 12,6 % aller österreichischen Gemeinden über kein Lebensmittel- bzw. Gemischtwarengeschäft (im Fachjargon „Vollsortimenter“ genannt) (mehr) verfügen. Davon sind 3 % der Österreicher betroffen, die in ländlichen Kleingemeinden wohnen.

Bemerkenswert im Hinblick auf die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung ist ferner der Umstand, dass aktuell 75 % (!) aller österreichischen Gemeinden entweder keinen oder nur einen Vollsortimenter mit einer Verkaufsfläche unter 1.000 m<sup>2</sup> und allenfalls noch über einen weiteren kleinen Lebensmitteleinzelhändler („Tante Emma-Laden“, „Krämer“, „Greißler“) verfügen. Wie labil diese Versorgungslage einzuschätzen ist, zeigt allein die Tatsache,

dass bei ca. 40 % der Lebensmittelgeschäfte der Generationswechsel zwischen 2001 und 2010 erfolgt und dieser oft mangels Nachfolger nicht mehr aktiv vollzogen wird (Schnedlitz et al. 2003).

Von der sukzessiven Ausdünnung des Nahversorgungsnetzes sind vor allem die „Nicht-motorisierten“ betroffen, da damit die Erreichbarkeit von Geschäften zu Fuß oder mit dem Rad in immer weniger Fällen gewährleistet ist. Dies ist umso bedenklicher, als schon heute der Personenkreis ohne tagsüber verfügbaren „fahrbaren Untersatz“ relativ groß ist. Er umfasst viele Kinder und Jugendliche, diejenigen, die sich kein Auto leisten können bzw. wollen, viele Frauen, die tagsüber zu Hause sind und bei denen das einzige Auto im Haushalt vom Partner benutzt wird, vor allem ältere (alleinstehende) Frauen ohne Führerschein und die Alten und Kranken, die nicht mehr fahrtüchtig sind.

### 3.2.2 Der Strukturwandel der Post

Als Folge der Ende der 1990er-Jahre durchgeführten Privatisierung der Post, des Verkaufs der Postsparkasse, der Ausgliederung und Entmonopolisierung des Fernmeldewesens und der Entmonopolisierung der Paket- und (zukünftig) der Briefzustellung sowie dem Verkauf der Postbusse stand und steht die Österreichische Post AG (derzeit noch eine 100 %-Tochter der Staatsholding ÖIAG) vor der Herausforderung, sich „schlankere“ Betriebsstrukturen zulegen zu müssen, um im freien Markt bestehen zu können. Ein Teilschritt in diesem Bemühen ist die Reorganisation der Postämter, die nunmehr „Postfilialen“ genannt werden.

Von großen, über die Medien ausgetragenen Protesten begleitet, hat die Post AG vor wenigen Jahren bislang 600 Postämter österreichweit geschlossen, d. h., etwa ein Viertel ihrer räumlich eigenständig eingerichteten Filialen aufgelassen. Von dieser Reorganisation sind etwa ein Viertel sämtlicher Gemeinden Österreichs, und hier vor allem kleine Landgemeinden, betroffen. In 121 Fällen wurde das Schließen des Postamtes fast vollwertig ersetzt, indem mit Lebensmitteleinzelhändlern ein sog. „Postpartnergeschäft“ eingegangen wurde. Demnach können beim „Postpartner“ (fast) alle Post- und Finanzdienstleistungen einer eigenständigen Postfiliale abgewickelt werden. In weiteren 235 Fällen wurden sog. „Postservicestellen“ bei Lebensmittelhändlern eingerichtet, die viele Postdienste erledigen und auch Erlagscheine<sup>2</sup> annehmen, aber sonst mangels einschlägiger EDV keine Bankgeschäfte abwickeln. Ferner gibt es noch eine weitere Variante der Zusammenarbeit zwischen Post und Kaufleuten, nämlich die „Postabholstelle“, wo in 30 Fällen in Partnergeschäften Briefe und Pakete abgeholt werden können.

Vor dem Hintergrund dieser (ersten) Reorganisationsphase der Post kann zum einen von einer österreichweiten flächendeckenden vollwertigen Versorgung mit Post- und Bankdienstleistungen nicht mehr gesprochen werden, wurde doch gerade im strukturschwachen ländlichen Raum das Filialnetz ausgedünnt und nicht mehr vollwertig durch Kooperationen mit dem Einzelhandel ersetzt. Ein Qualitätsverlust, der die Nichtmotorisierten, und das sind oft die Alten (die sich häufig auch nicht mit dem Internet behelfen können), besonders hart trifft.

---

<sup>2</sup> =Überweisungsträger

Immerhin ist zu würdigen, dass die Post AG ihre Kooperationen konsequent mit den kleinen Lebensmittelhändlern (und nicht etwa mit Gemeinden) eingegangen ist, was zu deren Betriebsfestigung durch die damit einhergehenden Umsatzzuwächse (+8 % bis +12 %) beiträgt und dementsprechend auch als Teil der Absicherung bestehender Nahversorgungsstrukturen gedeutet werden kann.

### 3.2.3 Der Strukturwandel der Gastronomie

In der Gastronomie gibt es österreichweit gesehen keine Rückgänge,<sup>3</sup> vielmehr kam es allein zwischen 1998 und 2002 zu einer Erhöhung der Mitgliedsbetriebe in der einschlägigen Sektion der Wirtschaftskammer Österreich um 6 %. Betrachtet man diese Entwicklungen im Hinblick auf die einzelnen Betriebsarten, so fällt auf, dass dennoch die für den ländlichen Raum typische Betriebsart „Gasthäuser und Gasthöfe“ innerhalb des Berichtszeitraumes um fast 290 Betriebe oder 2,2 % bundesweit zurückgegangen ist. Eine doch signifikante Zahl an Betriebsauflösungen in einem sonst expandierenden Wirtschaftszweig (zum Vergleich: das „städtische“ Kaffeehaus: +800 Betriebe oder +12 % von 1998 bis 2002). Dabei gilt es zu bedenken, dass der Tourismus in den westlichen Bundesländern sich stabilisierend auf den Bestand an Gasthäusern und Gasthöfen auf dem Land auswirkt, was sich natürlich in der österreichweiten Statistik entsprechend niederschlägt. Daher zum Vergleich die Situation, wie sie sich im größten österreichischen Bundesland Niederösterreich mit relativ wenig Tourismus und keiner größeren Stadt darstellt: Diese traditionell ländliche Betriebsart hat hier allein zwischen 1998 und 2002 um 8,3 % abgenommen. Während der letzten 15 Jahre hat in Niederösterreich jedes fünfte Gasthaus für immer geschlossen. Der Niedergang der Gasthäuser auf dem Land trifft zum einen besonders die Männer aller Altersstufen, ist es doch vor allem ihr informeller Treffpunkt im Alltag, aber auch nach dem (sonntäglichen) Kirchgang. Zum anderen sind sie eine wichtige „Institution“ für besondere Anlässe (Hochzeiten, Begräbnisse, Bälle etc.) für die Dorfgemeinschaft. Hat das letzte Gasthaus geschlossen, verliert ein Dorf eine seiner zentralen gemeinschaftsstiftenden Einrichtungen, die Plattform für die Pflege von Kontakten.

Da die räumlichen und sozialen Auswirkungen des Strukturwandels bei der kommerziellen Grundversorgung branchenübergreifend österreichweit nicht erforscht sind, soll die gegenwärtige Versorgungslage mit Gütern und kommerziellen Diensten am Beispiel einer strukturschwachen ländlichen österreichischen Grenzregion illustriert werden. Dieser Raumtyp repräsentiert zweifellos die „Spitze des Eisberges“ einer sich in Zukunft verschärfenden Problematik, treffen doch bei diesem Raumtyp geringe Besiedlungsdichte, Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung sowie eine schwache Regionalwirtschaft aufeinander und formieren sich zu einer „negativen Versorgungsspirale“.

<sup>3</sup> Derzeit gibt es keine aktuelle Studie über die Gastronomie in Österreich. Die Autorin musste sich in ihren Aussagen auf die Interpretation der Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer Österreich bzw. Niederösterreich beschränken.

#### 4 Leben und Sich-Versorgen in der Region Haslach – ein illustratives Beispiel

Das Untersuchungsgebiet „Region Haslach“<sup>4</sup> liegt an der Grenze zu Tschechien, es umfasst fünf Gemeinden, in denen im Jahr 2001 insgesamt knapp 5.000 Einwohner leben. Die Bevölkerung war im Zeitraum von 1991 bis 2001 geringfügig rückläufig und weist im Hauptort Haslach einen 25%-Anteil der über 60-Jährigen aus.

Von großem Einfluss auf die Entwicklung der Nahversorgung und auf die täglichen Wege der Bewohner in dieser Kleinregion war und ist, dass es sich ursprünglich um ein von Gehöften und Landwirtschaft geprägtes Streusiedlungsgebiet handelte, das seit den späten 1960er-Jahren durch Wohnsiedlungsbauten laufend stark zersiedelt wurde. Zwei kleinere Gemeinden verfügen auf diese Weise über kein erkennbares Ortszentrum.

Folge dieser Streusiedlungssituation ist, dass es nur noch vier stationäre Lebensmitteleinzelhändler mit vollem Sortiment (drei davon im Hauptort Haslach) gibt. Zum Vergleich sei auf die Untersuchungsregion Unteres Pinka- und Stremtal im Südburgenland, einem traditionellen Sammelsiedlungsgebiet, hingewiesen, wo noch elf (!) Vollsortimenter, die ihrerseits ebenfalls 5.000 Einwohner versorgen, existieren.

Der Zusammenhang zwischen Siedlungsform und Nahversorgungsqualität ist darin begründet, dass, wenn für den Einkauf das Auto benötigt wird (Wege zwischen Wohnung und Geschäft über der Toleranzgrenze 500 m zu Fuß oder über 2 km im flachen Gelände mit dem Rad; Beitrag Scheiner in diesem Band), nicht mehr das nächstgelegene Lebensmittelgeschäft, sondern der Supermarkt in einem zentralen Ort für die Deckung des Grundbedarfs bevorzugt wird. Dementsprechend waren aufgrund einer zu geringen Frequenz kleinere Vollsortimenter in Streusiedlungsgebieten die „ersten Opfer“ des Verdrängungsprozesses im Lebensmitteleinzelhandel. In der Untersuchungsregion Haslach wurde beispielsweise seit 1980 die Hälfte der Nahversorger (vier Vollsortimenter) geschlossen. Erstaunlich stabil blieb hingegen die reiche Ausstattung mit Gasthäusern (Tab. 1).

Diese ausgedünnte Grundversorgung mit stationären Vollsortimentern trifft auf bzw. gestaltet folgende Lebenssituation der Bewohner in der Untersuchungsregion mit:

- Die durchschnittliche Haushaltsgröße in den einzelnen Gemeinden liegt zwischen 2,7 und 3,5 Personen.
- In der Personengruppe der über 60-Jährigen besitzen nur 57% der Männer und gar nur 11% der Frauen einen Führerschein.
- Bei Personen über 70 Jahren beträgt der Anteil der Pkw-Besitzer 57% bei Männern und 8% bei Frauen.
- In 88% sämtlicher Haushalte in der Region ist zumindest ein Pkw verfügbar, 42% der Haushalte haben zwei Pkw und 11% drei Pkw oder mehr.

---

<sup>4</sup> Im Rahmen einer Forschungsstimulierung durch den Rektor der Universität für Bodenkultur Wien wurden unter der Leitung von G. Sammer fünf österreichische Kleinregionen auf ihre Mobilitäts- und Versorgungserfordernisse 2001–2002 untersucht.

Tab. 1: Verteilung wesentlicher Nahversorger im Untersuchungsgebiet

Gemeinde	Einwohner 2001	Voll- sortimenter	Bäcker od. Fleischer	Gasthäuser	Post
St. Oswald bei Haslach	425	-	-	3	-
Lichtenau im Mühlkreis	567	-	-	3	-
Haslach an der Mühl	2.580	3	4	7	1
St. Stefan am Walde	569	1	-	3	-
Afiesl	844	-	-	1	-

Quelle: Untersuchung zu Mobilitäts- und Versorgungserfordernissen österreichischer Kleinregionen (vgl. Fußnote 4)

- 80% der Lebensmitteleinkaufswege werden von der Wohnung aus angetreten, nur 5% vom Arbeitsplatz aus.
- Jeder zweite Weg, den eine Person über 60 Jahre in der Region antritt, dient dem Einkauf, wobei in den Streusiedlungen 96% der Einkaufswege mit dem Pkw (als Lenker oder Mitfahrer) erledigt werden.
- Im Hauptort Haslach, der über eine gute Nahversorgungsinfrastruktur und eine kompakte Siedlungsstruktur verfügt, sind 76% sämtlicher Einkaufswege unter 2 km lang, in den Streusiedlungsgemeinden ohne Hauptort sind dies hingegen nur mehr 8% der Wege. Vier von zehn Einkaufswegen sind dort sogar länger als 10 km.
- Aufgrund des hügeligen Geländes einerseits und der Ausrichtung des Busverkehrs auf die Bedürfnisse der Schüler andererseits sind weder das Fahrrad noch der Linienbus ein für den Einkauf geeignetes Verkehrsmittel.

Diese wenigen Daten zeigen, wie stark bereits die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs gerade in ländlichen Räumen und hier vor allem in Streusiedlungsgebieten auf die Nutzung des Pkw ausgerichtet ist. Dies erzeugt eine tendenzielle Benachteiligung jenes relativ großen Personenkreises, der tagsüber über kein Auto verfügt. Zu diesem Personenkreis zählen in hohem Maße auch die Senioren, die bei ihren Erledigungswegen stark von der Unterstützung Dritter (Verwandte, Nachbarn, mobile Händler) abhängig sind. Besonders trifft dies auf die oft fährerscheinlosen, aber für den Einkauf zuständigen Seniorinnen zu.

## **5 Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Dienstleistungen**

### **5.1 Vorbemerkung**

Pessimistisch stimmt zum einen, dass klar erkennbar ist, dass der ablaufende Strukturwandel beim Lebensmitteleinzelhandel, bei der Post und beim Gaststättenwesen einerseits zunehmend in ein Spannungsverhältnis zu den Versorgungsnotwendigkeiten, die der demographische Wandel und hier vor allem die Schrumpfung, Alterung und Vereinzelung der Bevölkerung aufwirft, gerät. Optimistisch stimmt andererseits die Erfahrung, dass Schwierigkeiten bei der herkömmlichen Versorgung das Feld für innovative neue Lösungen bereiten, die zukünftig die Nachfrage und das Angebot wieder besser ineinander greifen lassen werden.

Pessimistisch stimmt aber aus Sicht der raumbezogenen Planung die derzeit herrschende neo-liberale Grundstimmung, die hoheitliche Interventionen auch im Dienste der Sicherung einer bedarfsgerechten Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen immer mehr ausschließt. Optimistisch stimmt hingegen, dass der Markt meist rasch auf sich wandelnde Bedürfnisse reagiert.

### **5.2 Das Aufeinandertreffen von Strukturwandel in der Grundversorgung und demographischem Wandel**

In Verbindung mit den demographisch bedingten Veränderungen ergeben sich für den Lebensmitteleinzelhandel, für die Post und für das Gaststättenwesen verschiedene Trends, die überblicksmäßig zusammengefasst werden.

#### **5.2.1 Lebensmitteleinzelhandel**

Der Studie „Perspektiven für den Österreichischen Handel“ (Schnedlitz et al. 2003) lassen sich folgende (auch) für den Lebensmitteleinzelhandel bzw. Gemischtwarenhandel relevante Entwicklungstrends entnehmen:

- Der Handel mit privaten Konsumgütern wird abnehmen und darüber hinaus sich auch der Lebensmittelanteil an den Verbrauchsausgaben verringern.
- Die kleinen und mittelständischen Lebensmitteleinzelhändler werden mit dem Ausbau der Filialen der wenigen großen Lebensmittelketten weitere Bedeutungsverluste erleiden. Große Verkaufsflächen werden zunehmend zum Wettbewerbsvorteil.
- Standorte wie Einkaufszentren und Filialen „auf der grünen Wiese“ bzw. in Siedlungsrandlagen sowie Tankstellenshops, die mit dem Pkw gut erreichbar sind, werden gewinnen.
- Der Marktanteil des „Discounting“ am Lebensmitteleinzelhandel, der zu Lasten des Service für den Kunden Preisvorteile im Vergleich zum herkömmlichen Supermarktangebot anbietet, wird weiter zulegen. Derzeit halten die Discounter (wie „Hofer“/„Aldi“, „Mondo“ etc.) einen Marktanteil von 20 % am Lebensmitteleinzelhandel.
- Die Ladenöffnungszeiten (derzeit 66 Öffnungsstunden pro Woche zulässig) werden sich weiter ausdehnen.



- Der Bedeutungszuwachs des Internetshoppings beim Lebensmitteleinzelhandel fällt geringer aus als in den 1990er-Jahren ursprünglich angenommen. Es wird vor allem seitens der Kunden beanstandet, dass die Frische und Qualität der Ware beim virtuellen nicht wie beim traditionellen Einkauf begutachtet werden kann.

Was bedeuten nun diese Trends im Lebensmitteleinzelhandel für den sich abzeichnenden gesellschaftlichen Wandel aus heutiger Sicht?

Es ist davon auszugehen, dass vor dem Hintergrund des sehr hart geführten Verdrängungswettbewerbs im Lebensmitteleinzelhandel die zu Fuß bzw. mit dem Rad zurücklegbaren Einkaufswege immer weniger werden. Stattdessen wird der Pkw zum Einkaufen immer häufiger und für immer längere Wege genutzt.

Vor dem Hintergrund der Alterung und Vereinzelung ist zu erwarten, dass Hauszustellungen immer bedeutender werden. Dabei kommt diesem Bedarf entgegen, dass im Verlauf des Prognosezeitraums die Gruppe derjenigen immer größer wird, die mit dem Internet „aufgewachsen“ ist und dementsprechend die Schwellenängste vor dem virtuellen Einkauf zunehmend abgebaut werden.

Die Prognosen (ÖROK 2004) gehen von einer Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit (2001: 43,1 % auf 2030: 45,9 %) als Folge des sukzessiven Absinkens des Anteils der Jugendlichen an den Erwerbspersonen aus. Diesem Trend kommt die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten entgegen.

Die Zunahme der Diskont-Geschäfte läuft gegen die Alterung der Gesellschaft, da viele Betagte dieser wenig kundenfreundlichen Vertriebsform nicht gewachsen sind. Zudem wird die Vereinsamung der Alten und Alleinstehenden gerade im städtischen Raum weiter zunehmen und dementsprechend das Bedürfnis, mit dem Verkaufspersonal in Kontakt treten zu können, wachsen. In Diskontgeschäften wird jedoch kaum Kundenkontakt gepflogen.

### 5.2.2 Post

Die Post steht in mehrfacher Hinsicht weiter unter enormem Druck:

- Ab 2007 wird das Zustellungsmonopol auf Briefsendungen fallen.
- Die Post (Brief- und Paketzustellung sowie Bus) steht in Österreich vor ihrer Privatisierung. Dieser Schritt wird aller Voraussicht nach eine weitere Auflassung von Postservicestellen, also Postämtern, nach sich ziehen. Die Ausdünnung wird sich vor allem in den ländlichen Gebieten häufen, in denen die Bevölkerung schrumpft.
- Mobilfunk und E-Mail ersetzen zunehmend das Versenden von Schriftstücken auf dem traditionellen Postweg.
- E-Banking von zu Hause aus wird immer mehr die Schalterdienste für Geldüberweisungen ersetzen.
- Mit der Alterung und Singularisierung nimmt die Vereinsamung in der Gesellschaft weiter zu und dementsprechend werden die traditionellen Dienste der Post von den potenziellen Kunden mangels Kontakten immer weniger beansprucht.

- Aufgrund des rapiden Rückgangs der traditionellen Postdienstleistungen wird sich die Post neue Geschäftsfelder erschließen müssen, um gute Betriebsergebnisse mit ihrer Infrastruktur und ihrem Personalstand erwirtschaften zu können.

### 5.2.3 Gastronomie

Die weitere Entwicklung des Gaststättenwesens hängt in Österreich sehr stark von der weiteren Entwicklung im Tourismus, der Wohlstandsentwicklung im Allgemeinen und auch der demographischen Entwicklung ab.

- Es ist mit einer Spreizung des Trends im Gaststättenwesen in strukturstarken und strukturschwachen Räumen zu rechnen. Im ersteren Fall wird die Zahl der Gaststätten aufgrund des Bevölkerungswachstums und eventueller regionaler Wohlstandsgewinne (weiter) ansteigen, bei letzteren ist aufgrund des Schrumpfens der Bevölkerung und weiterer regionaler Wohlstandsverluste von einem Rückgang an Gaststätten auszugehen.
- Gerade in strukturschwachen ländlichen Regionen wird in den nächsten Jahren mit vielen Schließungen zu rechnen sein, wird doch in vielen Fällen die anstehende Generationsablässe mangels Rentabilität nicht mehr aktiv vollzogen werden. Rückläufige Bevölkerungszahlen, das „Wegsterben“ der meist älteren Stammkundschaft, die Mobilität der Jungen und ihr Wunsch, „anonym“ die Freizeit zu verbringen, die zunehmende Auflösung traditioneller Dorfkultur (wie z. B. abnehmender Kirchgang, immer weniger Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse etc.) entziehen dem „Wirtshaus“ zunehmend seine Wirtschaftsbasis.
- Von der Schließung bedroht sind gerade jene Gasthäuser, die im Nebenerwerb (z. B. neben der Landwirtschaft, Metzgerei etc.) geführt werden, da die potenziellen Übernehmer oft nicht mehr bereit sein werden, die damit verbundene Doppelbelastung auf sich zu nehmen.
- Der Trend, Einkaufszentren mit „Freizeittempeln“ und Gastronomiebetrieben zu kombinieren, also Shopping als Erlebnis zu inszenieren, setzt (auch) den traditionellen Dorfgaststätten zu.
- Die Gasthausbetreiber werden sich in vielen Fällen gerade im strukturschwachen ländlichen Raum neue Geschäftsfelder erschließen müssen, um ihr wirtschaftliches Fortkommen abzusichern. Dafür bieten sich auch aufkommende Bedürfnisse, die speziell aus dem demographischen Wandel erwachsen (werden), an.

## 6 Raumdifferenzierte Lösungen für die Sicherstellung der Grundversorgung mit Gütern und kommerziellen Dienstleistungen

### 6.1 Vorbemerkung

Ausgehend von der Tatsache, dass die Siedlungsstruktur und der sozio-demographische Bevölkerungsaufbau entscheidend das Angebot an marktwirtschaftlich organisierten Versorgungseinrichtungen mitbestimmen, empfiehlt es sich hier, geeignete Lösungen für jene Raumtypen zu fokussieren, in denen aller Voraussicht nach die Probleme durch das Aufeinandertreffen von Strukturwandel und demographischem Wandel (weiter) zunehmen werden. Dies sind:

- strukturschwache ländliche Räume
- suburbane und periurbane Räume
- Kernstädte

### 6.2 Strukturschwache ländliche Räume

#### 6.2.1 Multifunktionseller stationärer Nahversorger

Am ehesten kommt der relativen und absoluten Zunahme an alten Menschen gerade in den strukturschwachen ländlichen Räumen die Existenz mindestens eines stationären Nahversorgers im Dorf bzw. in der Gemeinde entgegen. Er ist bevorzugter Treffpunkt, wo nicht nur eingekauft, sondern auch geplaudert wird und Informationen ausgetauscht werden und der damit Plattform für „Sehen und Gesehenwerden“ ist. Da häufig die zahlenmäßige Bevölkerungsabnahme die Kaufkraft schwinden lässt und damit den traditionellen Kaufgeschäften die Existenzbasis immer mehr beschnitten wird, liegt die Zukunft in der Bündelung von Geschäftsbereichen, allen voran jener, die hier zur Grundversorgung gezählt werden: Einkauf, (einfache) Bewirtung und Postdienstleistungen.

Dabei zeigt die Erfahrung, dass die „Überlebenschance“ derartiger multifunktionseller Nahversorger in jenen Fällen besser gesichert ist, in denen bestehende Anbieter ihr Leistungsangebot erweitern, als dort, wo Geschäfte (z. B. die vereinsmäßig betriebenen „Nachbarschaftsläden“) neu eröffnet werden. Letzteres erfordert eine Umorientierung des Kaufverhaltens der potenziellen Kunden, was oft nicht mehr erwirkt werden kann. Zu den „bestehenden Anbietern“ sind aber auch in Hinkunft verstärkt die Gasthäuser und die Postservicestellen zu zählen.

#### 6.2.2 „Gast-Kauf-Haus“

Ausgehend von der Tatsache, dass der Verdrängungswettbewerb bei den Gaststätten weit weniger zu Betriebseinstellungen führte als beim Lebensmitteleinzelhandel, bieten sich in Zukunft die relativ vielen Gasthäuser im ländlichen Raum an, in dem einen oder anderen Fall auch die Kaufhausfunktionen zu übernehmen (Vergleiche: In der Untersuchungsregion Haslach gibt es nur vier Vollsortimenter, aber 17 Gasthäuser!). Die Kombination von Gasthaus und Lebensmittelgeschäft war früher auf dem Land eine durchaus übliche und wird heute aufgrund folgender Synergien „neu entdeckt“:

- Die Gastronomie wirkt als Frequenzbringer für das Lebensmittelgeschäft und umgekehrt.
- Das vorhandene Personal wird besser ausgelastet.
- Von den längeren Öffnungszeiten in der Gastronomie profitiert auch das Lebensmittelgeschäft.
- Diese Kombination kann auch in kleinen Ortschaften ab 400 Einwohnern durch die zwei betrieblichen Standbeine gewinnbringend geführt werden.
- Diese Form der Nahversorgung ist vor dem Hintergrund der wachsenden Zahl der Alleinstehenden von besonderem Interesse, „legitimiert“ der Einkauf mitunter den Aufenthalt im Gasthaus, was gerade bei (alleinstehenden) Frauen zum Abbau von Schwellenängsten führen kann.

### **6.3.3 Das virtuelle „Kaufhaus zur Post“**

Auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern bietet sich auch die Post für einen Einstieg in die Grundversorgung mit Gütern prinzipiell an. Für sie spricht ihr nach wie vor dichtes Netz an Postservicestellen, ihre exzellente Ausstattung mit Fax und PCs samt Internetanschlüssen, ihre Logistik sowie die Tatsache, dass die Briefträger täglichen Zugang zu den Haushalten haben – alles ideale Voraussetzungen für die Hauszustellung von Gütern des täglichen Bedarfs. Die Nachfrage nach Hauszustellungen in ländlich geprägten Gebieten gegen Entgelt wird vor dem Hintergrund einer wachsenden Zahl Hochbetagter und alter Menschen, der sich ausweitenden Frauenerwerbstätigkeit sowie immer weiterer Einkaufswege zweifellos steigen.

### **6.2.4 Die Hauszustellung durch Nahversorger**

Gerade in Streusiedlungsgebieten mit sehr schütterer stationärer Grundversorgung, weiten Einkaufswegen und einem hohen Anteil von Personen, die tagsüber kein Auto zur Verfügung haben, gewinnt die Hauszustellung an Bedeutung. Sie wird auf dem Land von örtlichen Gewerbetreibenden wie Lebensmittelhändlern, Bäckern und Fleischern organisiert; von diesen werden entsprechende Routen zusammengestellt und regelmäßig abgefahren. In der Untersuchungsregion Haslach teilen sich heute beispielsweise die Hauszustellung 13 (!) Bäcker und fünf Fleischer.

Die Hauszustellung von Speisen könnte zudem den Gasthäusern auf dem Land vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ein neues Geschäftsfeld erschließen. Catering für Altenheime und betreutes Altenwohnen bieten sich als neue Einkommensquellen an. Die Tatsache, dass immer weitere Bevölkerungskreise mit dem Internet in Zukunft vertraut sein werden, kommt prinzipiell der Hauszustellung zugute.

### **6.2.5 Das Landmobil**

In den stark zersiedelten Gemeinden sowie in Gemeinden mit mehreren weitgestreuten Weilern und Ortschaften kann die Einrichtung eines „Landmobils“ (auch „Dorfbus“ genannt) die adäquate Lösung für Personen ohne verfügbares Auto und für weite Einkaufswege sein. „Das Landmobil ist eine Form organisierter Nachbarschaftshilfe. Es wird in der Regel von

einem Verein organisiert und verkehrt innerhalb des Gemeindegebiets“ (Meth 2002). Gegen eine geringe Aufwandsentschädigung befördern Mitglieder des Vereins die Kunden von Haus zu Haus. Insbesondere für ältere Leute ist dies eine bequeme Lösung („Anruf genügt!“), selbstbestimmt Einkaufswege abwickeln zu können. Immer mehr Landgemeinden zeigen Interesse an dieser kundenfreundlichen Befriedigung der Mobilitätswünsche ihrer Bürger.

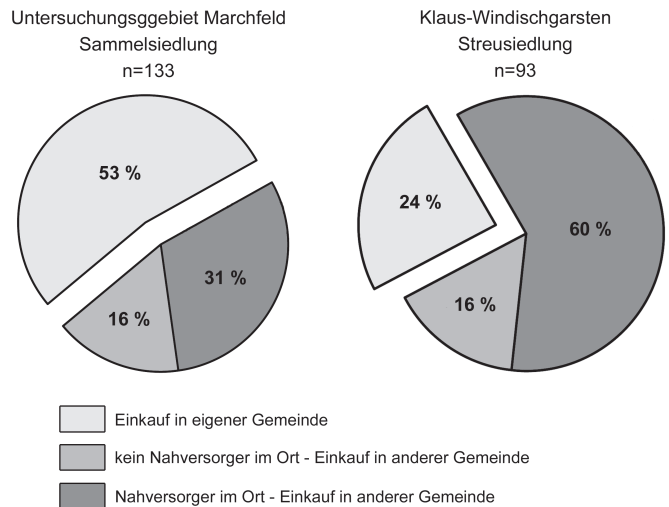
### 6.2.6 Konsequenter Zersiedlungsabwehr

Die Studie „MOVE-Mobilitäts- und Versorgungserfordernisse im strukturschwachen ländlichen Raum als Folge des Strukturwandels“ (Sammer et al. 2003) konnte klar zeigen, wie wichtig kompakte Siedlungsstrukturen für die Aufrechterhaltung einer Grundversorgung in Landgemeinden sind. Bei Sammelsiedlungen lässt sich die Kaufkraft viel stärker binden (Minimum 700 Einwohner im fußläufigen Einzugsbereich als Existenzgrundlage eines Vollsortimenters) als bei Streusiedlungen (Abb. 2).

Gerade vor dem Hintergrund, dass der Anteil an Alten in strukturschwachen ländlichen Räumen besonders hoch ist, gewinnt die Fußläufigkeit von Wegen wachsende Bedeutung. Denn die Senioren bewegen sich mit zunehmenden Alter verstärkt zu Fuß fort: 65- bis 74-Jährige: 44 %, 75- bis 84-Jährige: 55 %, mindestens 85-Jährige: 68 % (Hofecker 1999).

Daher ist das Vermeiden von Zersiedlung als eine wichtige Sicherungsmaßnahme für eine wohnungsnahe Grundversorgung gerade vor dem Hintergrund der Alterung der Bevölkerung zu interpretieren.

Abb. 2: Nahversorgungsorte in unterschiedlichen Siedlungsformen



### 6.3 Suburbane und periurbane Räume

Dieser Raumtyp hat einerseits sehr starke Bevölkerungsgewinne durch (weiteren) Zuzug zu verzeichnen, andererseits steigt durch den Aging-in-residence-Effekt (Beitrag von Scheiner in diesem Band) die Zahl der Alten gerade in den stadtnäheren Suburbanisationsräumen stark an. Damit verstärkt sich das strukturelle Problem, dass diese Räume als monofunktionale Wohnsiedlungsräume über die Jahrzehnte zwar enorm expandierten, aber meist keine wohnungsnahe Versorgungsinfrastruktur durch die extreme Pkw-Orientierung dieses Siedlungsmusters (per Auto in die Kernstadt pendeln, per Auto im Einkaufszentrum shoppen) sich etablieren konnte. Aus Sicht der Autolosen und Fahruntüchtigen herrscht damit in die-

sen Gebieten vor dem Hintergrund der Alterung und Vereinzelung akuter „Versorgungsnotstand“.

### **6.3.1 Mobile Verkaufsläden**

Eine weitere Möglichkeit, einerseits Lücken in der Nahversorgung kundenfreundlich zu schließen und andererseits den potenziellen Kundenkreis eines Lebensmitteleinzelhändlers zu erhöhen, besteht in der Möglichkeit, einen „rollenden Supermarkt“ nach einem bestimmten Fahrplan und zu vereinbarten Haltepunkten entlang einer Route zu betreiben. Die Kunden bewegen sich in diesen fahrenden Verkaufsräumen wie in einem kleinen Selbstbedienungsladen (in dem 700 bis 1.200 Produkte zur Wahl stehen) und zahlen bei Verlassen des Containers. In Österreich hat – im Gegensatz zur Schweiz – diese Verkaufsform keine Tradition, erste Ansätze vor allem in unterversorgten suburbanen Gebieten sind jedoch vielversprechend (im Suburbanisierungsgürtel von Wien und Graz; Sammer et al. 2003). Der Nachteil dieser Verkaufsform besteht allerdings vor allem darin, dass viele potenzielle Kunden tagsüber nicht zu Hause sind (Berufspendler).

### **6.3.2 Hauszustellung durch professionellen Anbieter**

Durch die steigende Zahl potenzieller Kunden gerade in suburbanen Räumen gehen einerseits die Lebensmittelketten und andererseits eigens für diese Zwecke gegründete Distributionsunternehmen (wie „Hausfreund“, „bring it“) zur Hauszustellung von Lebensmitteln und Haushaltsartikeln über. Dabei werden die Kunden über Kataloge oder das Internet über das aktuelle Warenangebot und die Preise informiert. Die Bestellung wird per Telefon, Fax oder Internet abgewickelt. Die Waren werden binnen Tagesfrist zugestellt und in der Regel bei der Übergabe bezahlt (in Zukunft auch elektronische Abbuchung denkbar). Diese Art der Versorgung kommt den Alten, den berufstätigen Singles tendenziell entgegen. Hemmend wirken allerdings noch die hohen Zustellgebühren.

### **6.3.3 Nachbarschaftslokale**

In den suburbanen Siedlungen fehlen nicht nur wohnungsnahе Geschäfte, sondern meist auch Gastronomiebetriebe. Diese Lücke könnte durch Nachbarschaftsinitiativen geschlossen werden, indem sich beispielsweise rüstige Senioren zur Errichtung und Betreibung eines „Nachbarschaftslokals“ zusammenschließen. Denkbar wäre auch, dass ein Transport von Tür zu Tür für die Geh- und Fahruntüchtigen, aber auch ein Catering Teil einer solchen Initiative ist. Die Räumlichkeiten sowie die Einrichtung der Gaststätte könnte von der (meist wohlhabenden) betreffenden Agglomerationsrandgemeinde zur Verfügung gestellt oder zumindest gesponsert werden. Der Kampf gegen die Vereinsamung wird nämlich vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen eine wachsende Aufgabe für die öffentliche Hand.

## 6.4 Kernstadträume

Der Trend, auch die Grundversorgung zu „Einkaufsgiganten auf die grüne Wiese“ Pkw-freundlich zu verlagern, führt dazu, dass die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs in manchen Kleinstadtbereichen bereits zusammengebrochen ist. Dieser Niedergang trifft vor allem die Fahruntüchtigen und Autolosen. Er zieht aber bei einem entsprechenden potenziellen Kundenkreis einen neuen städtisch geprägten Geschäftstyp nach sich: den Convenience-Store (im Fachjargon „C-Store“ genannt (Grohall et al. 2004)). Dieser Geschäftstyp kommt den Alten und Singles besonders entgegen, da sie ihr Warensortiment speziell auf diese Zielgruppen abstellen (Tiefkühlprodukte, Halbfertigprodukte, einfache warme Speisen, Getränkekonsumation) und gut in die Nachbarschaft integriert sind. C-Stores, deren Sortiment weder tief noch breit ist, werden entweder von den großen Lebensmittelketten im Franchise-System (z. B. unter dem Namen „Tante Emma“) oder oft von Betreibern aus anderen Kulturkreisen (sog. „Onkel-Muhammed-Läden“) betrieben. Letztere haben meist unübliche Ladenöffnungszeiten, was den Berufstätigen entgegenkommt.

## 7 Schluss

„Wir erkennen nicht, dass wir durch unser Einkaufsverhalten bestimmten Gesellschaftsgruppen, vor allem den alten und kranken Menschen, den Autolosen und Jugendlichen in immer stärkerem Maße ihre Versorgungsmöglichkeiten nehmen“ (Zeh 1994). Dementsprechend wichtig ist, eine gezielte Bewusstseinsbildung für eine „Ökonomie der Nähe“ zu betreiben, die jedermann vor Augen führt, wie stark sein jetziges Einkaufsverhalten seine hinkünftige Lebensqualität mitbestimmt. Denn wie sagt so treffend Konfuzius: „Wer das Morgen nicht bedenkt, wird Kummer haben, bevor das Heute zu Ende geht.“

## Literatur

- Austria perspektiv (Hrsg.) (2003): Perspektiven für den österreichischen Handel. Analysen – Fallstudien – Wirtschaftspolitische Implikationen. Manuskript. Wien.
- Becker, K. et al. (1996): Versorgung im ländlichen Raum – ausgewählte geographische Probleme des Einzelhandels im dörflichen Umfeld. Berlin.
- BerktoId, E. (2002): Ist die Versorgung im ländlichen Raum gefährdet? In: Roinfo, H. 23, S. 12 f.
- Bleyer, B. (1999): Standort- und Flächentrends bei Einzelhandelsgroßprojekten. In: Raumforschung und Raumordnung, H. 243, S. 132 f.
- Burger, E. (2004): Die Zukunft unserer Gesellschaft (Teil 1). In: Zukunftswege, H. 1, S. 18 ff.
- Burger, E. (2004): Die Zukunft unserer Gesellschaft (Teil 2). In: Zukunftswege, H. 2, S. 22 ff.
- Eichener, V. (2004): Zukunft des Wohnens. Demographische und wirtschaftliche Herausforderungen für den Wohnungsmarkt und die Stadtentwicklung. Foliensatz. Wien.
- Fiedler, S. (2002): Das Gast-Kauf-Haus. In: Zukunftswege, H. 1, S. 22 f.
- Grohall, G. et al. (2003): Wirtschaftspolitische Analyse des Strukturwandels im Einzelhandel. Manuskript. Wien.
- Heilig, G. (2002): Die „Ressource Mensch“ im ländlichen Raum Europas: Demographische Trends. Manuskript. Wien.
- Heilig, G. (2002): Stirbt der ländliche Raum? Zur Demographie ländlicher Gebiete in Europa: Zahlen, Fakten, Schlussfolgerungen. Manuskript. Laxenburg.



- Hofecker, C. (1999): Raumordnung macht mobil. Mobilität ist Lebensqualität für jedes Lebensalter. In: Raum & Ordnung, H. 3, S.10 ff.
- Kofler, T.; Zeiner, S. (2002): Nahversorgung im Jahr 2015. In: Land & Raum, H. 2, S. 18 ff.
- Kytir, J.; Münz, R. (1999): Gesellschaft und Menschen werden alt. In: Bericht zur Lebenssituation älterer Menschen, S. 12 ff.
- Kytir, J. (2003): Revolution in grau. In: Zeit\_Schritt, H. 13, S. 3 ff.
- Linder, H. (1999): Einzelhandelsstandorte im Wandel. In: Shopping Center Guide, Guntramsdorf.
- Mädling, H. (2002): Demographischer Wandel: Herausforderung an eine künftige Stadtpolitik. Manuskript. Berlin.
- Meth, D. (2002): Sicherung der Mobilität – neue Wege für den ländlichen Raum. In: Land & Raum, H. 2, S. 14 ff.
- Novy, A. et. al. (2000): Räumliche Handelsstruktur und Nahversorgungsförderung in Niederösterreich: Maßnahmen für eine öko-soziale Umsteuerung auf Landesebene. Manuskript. Wien.
- ÖROK, Österreichische Raumordnungskonferenz (Hrsg.) (2004): ÖROK-Prognosen 2001–2031: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs. Wien.
- Pock, E. (1997): Nahversorgung – quo vadis? Daten und Statements zur Entwicklung der kleinen und mittleren Betriebe des Lebensmittel- und Gemischtwarenhandels. Manuskript. Wien.
- RegioPlan (Hrsg.) (2001): Versorgungsgrad im Handel. Österreich 2001. Manuskript. Wien.
- Schnedlitz, P.; Pichler, H. et al. (2003): Perspektiven im Handel. Manuskript. Wien.
- Salcher, C. (2003): Wenn der Postmann nicht mehr klingelt. Das Dorf als Avantgarde der demografischen Entwicklung. In: Zeit\_Schritt, H. 13, S. 1 f.
- Sammer, G. et. al. (2003): MOVE – Mobilitäts- und Versorgungserfordernisse im strukturschwachen ländlichen Raum als Folge des Strukturwandels. Manuskript. 5 Forschungsberichte. Wien.
- Sommer, C. (1998): Einzelhandelsstandorte im Wandel. In: 25 Jahre Standort und Markt, Baden.
- Steinmann, O. E. (1999): New Regulations. In: Shopping Center Guide, Guntramsdorf.
- Weber, G. (2002): Rückzug der Nahversorgung – ein Problem mit vielen Gesichtern. In: Land & Raum, H. 2, S. 7 ff.
- Weber, G. (2003): Globalisierungsoffer ländlicher Raum? In: Montana, H. 4, S. 22 ff.
- Weber, G. (2003): Globalisierungsoffer ländlicher Raum? In: Montana, H. 5, S. 31 ff.
- Wehap, W. (o. J.): Der Greißler ist tot! Es lebe der Nahversorger? In: politicum, S. 39 f.
- Will, J. (1999): Die tatsächlichen Auswirkungen großflächigen Einzelhandels – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus der GMA-Langzeitstudie. In: Der öffentliche Sektor, H. 4, S. 32 ff.
- Wolf, K. (1996): Der „Ländliche Raum“ – Daseinsvorsorge für Lebensqualität?! In: Der Landkreis, H. 8–9, S. 413 f.
- Zeh, T. (1994): Chancen und Hürden für die Nahversorgung in Niederösterreich. In: Club Niederösterreich, B. 9, Wien.